

2. Da kam der liebe Frühling an,
 gar wohl gefiel's dem Bettelmann;
 er breitet' seine Flügel aus
 und flog dahin weit übers Haus;
 hoch aus der Luft, so frisch und munter:
 Hab' Dank! hab' Dank! rief er herunter.

120. Die Holzhauer.

Im Winter ist die rechte Zeit, Bäume zu fällen. Sie werden zersägt, gespalten und zu Brennholz in Haufen oder Klaftern gesetzt, oder ihre Stämme kommen als Bau- und Nutzholz auf die Zimmerplätze, auf die Sägemühle und in die Werkstätten. Ein ganzes Stück Waldes wird jährlich zum Abholzen bestimmt. Nur hier und da bleibt ein einzelner Baum stehen. Wenn das Holz abgefahren ist, werden auch die Stubben oder Stöcke ausgerodet. Der kahle Raum heißt nun ein Abraum. Auf ihm legt der Förster eine Schonung an, indem er Baumsamen säet oder junge Bäumchen pflanzt. Diese Stämmchen hat er in dem großen Baumgarten nahe bei seiner Wohnung aus Samen gezogen.

121. Die Scheune.

Im Sommer wurde die Scheune gefüllt. Die hochbeladenen Erntewagen brachten den Erntesegen hinein. Sie fuhren auf die Tenne, und die Garben wurden eine an die andere in den Raum gepackt, welcher an den Seiten der Tenne liegt, bis hoch unter das Dach. Dieselben Männer, welche in der Ernte die schwersten Arbeiten übernahmen, dreschen nun im Winter die Garben aus und verdienen sich damit ihr Brot. Als Lohn giebt ihnen der Besitzer meist Roggen oder auch anderes Getreide, welches sie ausgedroschen haben. Sie binden die Garben auf, breiten sie auf der ganzen Tenne in Schichten aus und schlagen mit den schweren Dreschflegeln so lange auf die Ähren, bis die Körner herausgeschlagen sind. Dann binden sie das Stroh wieder in große Bunde oder Schütten. Es wird nun zum Dachdecken gebraucht, zu Häcksel geschnitten oder dem Vieh untergestreut. Die Körner aber werden durch mehrfache Arbeit, z. B. durch das Worfeln und Fegen, von